Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 200. **Mittwoch den 22. August.** **1832.**

Preußen.

Ein Schreiben aus Berlin vom 15. d. meldet: Die großen Anstalten, welche man zu den Herbstmanövern und zu der Heerschau macht, werden ununterbrochen fortgesetzt. Das Lager wird von den heranrückenden Truppen der fremden Garnisonen schon am 27. Aug. bezogen und erst Mitte Septembers kehren sie wieder in die Standquartiere zurück. Außer dem Corps der Garden, werden die Armeecorps Nro. II., III. und IV. oder das märkische, sächsische und pommersche daran Theil nehmen. Es wird von diesem zusammen 40- bis 50,000 Mann starken Heere eine der größeren Schlachten des letzten Feldzuges bildlich dargestellt werden. Unter den verschiedenen fremden hohen Herrschaften, die man dazu erwartet, wird auch ein Erzherzog von Oesterreich genannt. Die märkische Landwehr hat wegen verspäteter Ernte sehr dringend darum angesucht, sie von der Theilnahme an der beabsichtigten Revue loszusprechen.

Nachdem ein Königl. Prinz kürzlich mit großer Rührung in Posen an dem Grabe des berühmten Feldmarschalls, Grafen Gneisenau, verweilt hat, ist der Antrag vieler höheren Offiziere wieder aufgenommen worden, dem hochverdienten Verstorbenen ein Denkmal zu setzen. Es soll dasselbe auf der Herrschaft Sommerschenburg bei Magdeburg, die der Feldmarschall als Dotation erhalten hatte, errichtet werden. Dorthin werden auch nächstens seine irdischen Ueberreste in eine neuerbaute Familiengruft gebracht werden. Merkwürdig ist der Umstand, daß Sommerschenburg zur westphälischen Zeit eine Dotation war, welche Napoleon seinem General Savary, Herzoge v. Rovigo, dem jetzigen Gouverneur von Algier, verliehen hatte. Derselbe war zweimal persönlich hier in Berlin, um seine Reclamationen zu machen. Ganz in der Nähe von Sommerschenburg liegt auch die ehemalige Vandammesche Dotation Unseburg, von der der verstorbene General den Namen eines Grafen v. Unseburg bis an seinen Tod geführt hat.

Deutschland.

Die deutsche Nationalzeitung enthält nachstehenden bemerkenswerthen Artikel:

Zwei Fragen beschäftigen in diesem Augenblicke die deutsche Bundesversammlung, die beide von gleich hoher Bedeutung sind: die Frage der deutschen Handelsfreiheit und die Frage der Preßfreiheit.

Die Aufregung, gegen welche die bekannten Bundestagsbeschlüsse gerichtet sind, war großentheils durch äußere Einwirkungen hervorgerufen. Das Beispiel der französischen Juli-Revolution, verbunden mit allen den übrigen erfolgreichen Volksbewegungen, die sich an dieselbe anreihten, hatte eine Stimmung erweckt, welche durch die unablässigen Anreizungen eines Theils der periodischen Presse fortwährend genährt und zu einem Grade gesteigert wurde, der den Ausbruch eines Kampfes zwischen der bestehenden Gewalt und der in jugendlicher Kraft derselben gegenübertretenden Macht der Meinung unvermeidlich machte. Der Ausgang war für den Verständigen leicht vorher zu sehen. Jederzeit wird die regelmäßige geordnete Gewalt über die erst in der Entwicklung begriffene unregelmäßige und ungeordnete den Sieg behaupten, sobald sie nur von allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den richtigen Gebrauch zu machen versteht. Im Felde hat eine geringe Anzahl regelmäßiger Truppen, unter guten Anführern, noch immer jede nicht bloß an Zahl, sondern sogar an Tapferkeit überlegene, aber nur nicht geordnete Menschenmasse durchbrochen und zerstreut. Nie ist eine einigermaßen wohl geordnete Regierung durch eine Revolution gestürzt worden, der sie zu rechter Zeit die rechten Maßregeln entgegensetzte.

Aber mit dem Siege ist wenig gewonnen, sobald auf die Niederlage des Feindes nicht die Unterwerfung folgt. In Deutschland, dieß dürfen die Regierungen nicht verkennen, war der bestehende Zustand der Dinge nicht bloß von einzelnen aufgeregten Schwärmern, sondern von der ganzen großen Masse einer rechtlichen, besonnenen und gebildeten Bevölkerung verurtheilt. Nur durch die Unzufriedenheit, die bereits vor der Juli-Revolution vorhanden war, wurde es möglich, daß nach derselben der geringste Funke überall so gewaltige Explosionen veranlaßte. Daß die Regierungen den Geist der Unruhe, wo derselbe heimisch zu werden drohte, zu Boden geworfen und gebunden haben, gewährt daher zwar für die Gegenwart, aber nicht für die Zukunft Sicherheit, sobald nicht auch die Ursachen der Unzufriedenheit entfernt werden, die bei der Wiederkehr ähnlicher äußerer Verhältnisse jeder Zeit auch ähnliche Wirkungen hervorbringen können. Die gesetzliche Ordnung für die Dauer durch Zwangsmaßregeln aufrecht zu erhalten, darf man in einem Zuchthause, aber nicht in einem Staate hoffen.

Unter allen den verschiedenen Ursachen zur Unzufriedenheit, über die man in unserm deutschen Vaterlande vor und nach der französischen Juli-Revolution geklagt hat, treten besonders zwei groß und mächtig hervor: der Zustand des Handels auf der einen, der Zustand der Presse auf der andern Seite. Jener entfernte mehr die Neigung der großen Masse der Bevölkerung, dieser die Gesinnung der denkenden Köpfe von den Regierungen; und je aufrichtiger wir eine dauernde und gründliche Befriedigung unseres geliebten, aus so vielen Wunden blutenden und so vielfach von blindem Haß zerrissenen Vaterlandes wünschen, um so erfreulicher ist es uns, mit Gewißheit die Versicherung ertheilen zu können, daß sowohl über die Angelegenheiten des deutschen Handels, als über jene der Presse die thätigsten Unterhandlungen im Gange sind, und daß es wenigstens an dem guten Willen der betheiligten Regierungen nicht liegt, wenn beide Angelegenheiten nicht bereits in der nächsten Zukunft zu einem allgemein befriedigenden Ende geführt werden.

Die Frage der Presse ist minder wichtig, als jene des Handels, weil bei derselben eine geringere Anzahl von Personen unmittelbar betheiligt ist, aber sie berührt nicht minder wichtige Interessen, und verlangt daher dieselbe umsichtige Prüfung und dieselbe reife Erwägung. Wenn wir dennoch ein allgemeines deutsches Preßgesetz früher erwarten, als ein allgemeines Handelsgesetz, so kommt dieß nur daher, weil in der neuern und neuesten Zeit die Regierungen zu empfindlich an den Mangel des ersten gemahnt worden sind, als daß ihnen nicht Alles daran gelegen seyn müßte, jede fernere Verzögerung zu vermeiden. Die Leidenschaftlichkeit, mit welcher die deutsche Presse bis noch vor Kurzem die bestehenden Staatsgewalten bekämpft hat und zum Theil noch bekämpft, ist eine auffallende Erscheinung, die selbst durch die allgemeinste Mißstimmung nicht erklärt wird, da diese, wenn sie dem Tone so mancher öffentlichen Blätter entspräche, längst in offenen Aufruhr übergegangen seyn müßte. Wie überall fallen auch hier die Folgen des Mißbrauches zuerst auf die Urheber zurück; aber zu bedauern ist es, daß in den meisten Fällen die Strafe auf die Schuldigen nicht beschränkt bleibt. Der Grundsatz der Preßfreiheit wird in dem neuen Preßgesetze, welches wir zu er-

warten haben, anerkannt werden, aber unter Beschränkungen, die man bei einiger Mäßigung von Seiten der deutschen Schriftsteller und Journalisten schwerlich für nothwendig gehalten hätte.

— Auf eine Anfrage über den jetzigen Stand der Berathung wegen der Bundestagsbeschlüsse gab Dr. Christiani am 14. d. in der Sitzung der zweiten Kammer der hannöv. Ständeversammlung als Mitglied der betreffenden Commission Auskunft über den Stand der Sache, wonach die baldige Vorlegung des Resultats der Berathungen zu erwarten ist.

Kehl, vom 8. Aug. Das Dampfboot die Stadt Frankfurt, mit welchem unlängst der Beweis hergestellt worden ist, daß der Rheinstrom bis Basel mit Dampfschiffen befahren werden könne, kehrte nach einem Aufenthalt von beinahe acht Tagen, während dessen die Reisenden, die es nach Basel geführt, einen Ausflug in die Schweiz gemacht hatten, gestern hieher zurück. Allerorten und längs der ganzen Uferstrecke folgten ihm die Wünsche aller derer, welche die Bedeutung einer Ausdehnung der Dampfschiffahrt bis Basel zu würdigen verstehen. Diese Bedeutung für Handel und Industrie, wie für die Reisenden, erhöht sich noch mehr durch die sichere Aussicht auf baldige Vollendung des Kanals von der Rhone nach dem Rhein, durch den dem Rheinstrom und dem Rheinhandel eine Wichtigkeit und Ausdehnung werden dürfte, welche kaum zu berechnen ist. Das französische Gouvernement soll auch sofort diesem Gegenstand alle Aufmerksamkeit gewidmet, und sich durch den Telegraphen über den Lauf des Schiffes genau unterrichten haben lassen. Was die Schnelligkeit des Schiffes betrifft, so wurde über seine Fahrt zu Berg schon früher berichtet, zu Thal brauchte es von Basel bis hieher nicht mehr als acht Stunden, wobei denn noch zu bedenken, daß dieser erste Versuch immer größere Vorsicht und Zeitaufwand erheischen mochte, als bei künftigen Fahrten aufzuwenden nöthig seyn dürfte. (A. Z.)

Rheinbaiern. Bei der Schlägerei zwischen Einwohnern von Irheim und einer Anzahl von Chevaurlegers sind 40 bis 50 Personen, darunter einige lebensgefährlich, verwundet worden.

Die Speyerer Ztg. vom 19. d. bringt zwei größere Artikel über die Vorfälle in Irheim, voll der heftigsten Beschuldigungen gegen das baierische Militär. Dasselbe soll einen Hrn. Theyson, Kaufmann von Zweibrücken, der zu den Soldaten versöhnende Worte reden wollte, statt aller Antwort niedergehauen haben, so daß er jetzt an seinen schweren Wunden bedenklich daniederliege. Eine alte Bauersfrau soll mit aller Gewalt zu Boden geschlagen worden, und ihr Sohn, der seiner Mutter zu Hülfe eilen wollte, so schwer am Kopf verwundet worden seyn, daß man an seinem Aufkommen verzweifle; alle auch wehrlos Fliehenden seyen mit Säbelhieben mißhandelt worden; die Civilpersonen hätten größtentheils Säbelhiebe in den Kopf erhalten u. s. w. — Die zu erwartende Untersuchung wird zeigen, inwiefern diese Angaben begründet sind.

Dasselbe Blatt berichtet auch noch als eine besondere Neuigkeit aus Neustadt, daß die ersten reifen Aprikosen und Trauben aus der dortigen Gemarkung den Herren Dr. Wirth und Dr. Siebenpfeiffer in ihre Gefängnisse nach Zweibrücken gesendet worden seyen.

Oestreich.

Die von dem Hauptmann Reindt bei den Militärgerichten abgelegten Geständnisse bestätigen, dem österr. Beob. zufolge, vollkommen, daß derselbe das Verbrechen des Mordversuchs gegen den Kronprinzen aus ruchlosem Ingrimm über die Verweigerung der vollen bei diesem angesuchten Summe verübt habe.

Derselbe Beobachter sagt, er sey ermächtigt zu erklären, daß der verewigte Herzog von Reichstadt kein Testament hinterlassen, mithin auch nicht dem jungen Louis Napoleon, seinem Vetter, den unsterblichen Degen seines Vaters vermacht habe, wie neulich der Courrier français meldete.

Ferner enthält der Beobachter noch folgende Stellen:

In dem Blatte der Allgemeinen Zeitung vom 6. d. M. befindet sich ein Artikel „aus dem Preußischen" vom 30. Juli, dem zufolge die Mächte sich entschlossen hätten, nachdem die innere Ruhe Deutschlands durch die Bundesbeschlüsse gesichert scheine, der Schweiz ihre Fürsorge zu widmen, und den Zustand dieses Landes in Berathung zu ziehen; zu diesem Zwecke sollen Konferenzen gehalten werden u. s. w. Dieser Artikel, welcher das äußere Gepräge einer gutmüthigen Erzählung trägt, beruht auf einer geflissentlichen Erdichtung. Wer kann dem Einsender aus dem Preußischen das Vorhaben der Mächte anvertraut haben? — denn laut haben sie es nirgends ausgesprochen, und stände er in deren Vertrauen, so müßte er wissen, daß den Mächten nichts fremder ist, als solche Einmischungen. — Die Schweiz ist ein freier Staat. Als solcher steht sie im europäischen Staatenbunde, und wie alle Staaten, hat sie ein doppeltes Leben: das eine in Beziehung auf sich selbst, das andere in Beziehung auf das Ausland. Das erstere gehört ihr an; das letzte ist ein Gemeingut. In das erste mischen die Mächte sich eben so wenig, als in das innere Leben irgend eines andern Staates; das zweite ist durch völkerrechtliche Traktate bestimmt. So lange die Schweiz sich diesen nicht entfremdet, wird ihr Niemand etwas anhaben; im gegentheiligen Falle werden die Mächte von selbst die Aufrechthaltung der Traktate fordern, oder sich ihrer Seits gegen die Eidgenossenschaft ebenfalls entbunden betrachten. Hierzu bedarf es keiner Konferenzen; das gemeine Völkerrecht genügt. Indem wir diese Sätze aussprechen, sind wir der Wahrheit eben so treu, als der Korrespondent von der preußischen Gränze dieselbe zu verdrehen trachtet. Es lohnt nicht der Mühe, den Zweck der falschen Behauptung zu beleuchten; jedem Denker springt er von selbst in die Augen.

Das Journal du Commerce vom 3. d. M. enthält zwei Korrespondenzartikel, den einen aus Ferrara, den andern von der ungarischen Gränze, welche in das bekannte Kriegshorn blasen und nicht Ein wahres Wort enthalten. — Sodann theilt der Beobachter zur Belustigung seiner Leser, ohne weitere Bemerkungen, eine detaillirte Angabe desselben Blattes über die Stärke der Mainzer Garnison mit, wonach dort 32,810 Mann österr. und preuß. Truppen ständen.

Briefen aus Korfu von der Mitte Juli zufolge, herrschte in Griechenland fortwährend die größte Unordnung; auch nimmt die Auswanderung mit jedem Tage zu. Ganze Familien kommen auf den jonischen Inseln an, indem sie vorziehen, ihre liegende Habe der Sicherheit ihrer persönlichen Ruhe zum Opfer zu bringen. Die Regierungsgewalt vermag sich nur dort einiges Ansehen zu verschaffen, wo fremde Truppen liegen und ihr die Hand bieten. Sollte diesem Stand der Dinge nicht bald ein Ziel gesetzt werden, so müßte Griechenland das Opfer seiner dermaligen unabhängigen Lage werden.

Schweiz.

Luzern, vom 14. August. In Folge der getroffenen Vertheidigungsmaßregeln der Tagsatzung finden bereits in Zürich und Luzern militärische Organisationen zur Aufstellung einer, neben den Contingenten bestehenden, Landwehr und in Zürich selbst Uebungen derselben Statt. Die fraglichen Beschlüsse haben nämlich in allen fortschreitenden deutschen Kantonen und überdies in den welschen den größten Beifall erhalten, und besitzen somit die Zustimmung und Mitwirkung der überwiegenden Mehrzahl der Nation.

Großbrittanien.

London, vom 16. Aug. Diesen Nachmittag gegen halb 3 Uhr kam der König im Oberhause an, wo er das Parlament mit folgender Rede prorogirte:

„Mylords und meine Herren! Da die Lage der öffentlichen Angelegenheiten mir erlaubt, Sie Ihrer Gegenwart im Parlament zu entbinden, so kann ich mich nicht von Ihnen trenne, ohne Ihnen meine Zufriedenheit über den Eifer zu bezeugen, womit Sie während einer langen und mühsamen Sitzung Ihre Pflichten erfüllt haben.

„Die Gegenstände, worüber Sie zu berathschlagen gehabt, sind von der höchsten Wichtigkeit. Die für die Reformirung der Nationalrepräsentation durchgegangenen Gesetze beschäftigten, wie dies unvermeidlich war, den größten Theil Ihrer Zeit und Ihrer Aufmerksamkeit. Als ich diesen Gegenstand Ihrer Erwägung empfahl, beabsichtigte ich durch Entfernung der Gründe zu gerechten Klagen das allgemeine Vertrauen in die Gesetzgebung wieder herzustellen und die Sicherheit unserer Institutionen noch zu vermehren. Ich hege das Vertrauen, daß dieser Zweck erreicht worden seyn wird.

„Ich habe stets die Fortdauer der Unruhen in Irland zu beklagen, ungeachtet der von der Regierung in der Anwendung der Maßregeln zur Unterdrückung derselben entwickelten Wachsamkeit und Energie. Die gemäß meiner

Anempfehlung bei Eröffnung dieser Sitzung durchgegangenen Gesetze in Betreff der Erhebung der Zehnten sind so abgefaßt, daß sie die Grundlagen eines neuen Systems aufstellen, auf dessen Vervollständigung ich die Aufmerksamkeit des Parlaments nächstens lenken werde. Ich werde zu dieser so dringenden Arbeit auf alle Weise mitwirken, indem ich der Vollziehung der Gesetze mehr Kraft gebe, und die Wohlfahrt eines Landes begünstige, welches die göttliche Vorsehung mit so vielen natürlichen Vortheilen gesegnet hat. Als eine Annäherung zu diesem Ziele, habe ich Ihnen das Vergnügen zu bezeugen, welches ich empfunden, indem ich Maßregeln annehmen sah, um die Wohlthaten der Erziehung allgemein unter meinem Volke zu verbreiten.

„Ich erhalte fortdauernd von Seiten aller auswärtigen Mächte die freundschaftlichsten Versicherungen, und obwohl ich nicht im Stande bin, Ihnen die endliche Erledigung der so lange streitigen Fragen zwischen Holland und Belgien anzukündigen, und obwohl leider der Streit in Portugal zwischen den Prinzen des Hauses Braganza noch nicht beendigt ist, so hege ich doch das innige Vertrauen, daß durch die zwischen mir und meinen Verbündeten bestehende enge Verbindung der allgemeine Frieden erhalten werden wird.

„Meine Herren vom Unterhause! Ich danke Ihnen für die mir bewilligten Subsidien und ich empfinde großes Vergnügen zu sehen, daß ungeachtet der großen Verminderung in den Einnahmen in Folge der Abschaffung gewisser Auflagen, welche am meisten auf meinem Volke lasteten, Sie durch Einführung einer weisen Sparsamkeit in allen Zweigen der Verwaltung im Stande gewesen sind, für die Bedürfnisse des Dienstes während des laufenden Jahres zu sorgen, ohne die Lasten zu vermehren.

„Mylords und meine Herren!

Ich empfehle Ihnen während der Ferien an, die gewissenhafteste Aufmerksamkeit auf die Bewahrung des öffentlichen Friedens und die Aufrechthaltung der gesetzlichen Autorität in Ihren resp. Grafschaften zu richten. Ich hege das Vertrauen, daß die Vortheile, die meine Unterthanen unter der Herrschaft unsrer freisinnigen Constitution genießen, gehörig werden gewürdigt werden; daß, wenn man einige Gründe zu gerechten Klagen hat, man diese nur durch Anwendung gesetzlicher Mittel zu erkennen geben wird; daß alle unordentliche und ungesetzliche Verfahrungsweisen werden verworfen werden, und daß die innere Ruhe und die Ordnung den Beweis liefern werden, daß die von mir sanctionirten Maßregeln nicht fruchtlos seyn werden, um die Sicherheit des Staates, die Zufriedenheit und das Wohlergehen meines Volkes zu verbürgen."

Frankreich.

Der Constitutionnel hat einen langen Artikel über die Unfruchtbarkeit des jetzigen Friedens. Es heißt darin, man müsse im Namen der Redlichkeit Frankreichs, die niemand mehr in Zweifel zu ziehen das Recht habe, und seiner durch so viele Zugeständnisse allzu sehr bewiesenen Mäßigung Europa zur Entwaffnung auffordern, oder glauben, daß dasselbe gegen Frankreich seine Rüstungen fortsetze. Von Perier sey diese so sehr gewünschte und stets wie ein eitler Schatten zurückweichende Entwaffnung Frankreich versprochen worden, und vielleicht hätte er dieselbe durch einen jener Aufflüge festen Willens erlangt, die ihm die Expeditionen von Belgien und Ancona vorgeschrieben. Was er nicht gethan, das müsse man gegenwärtig thun; man müsse gegen Europa eine Sprache führen, die zu vernehmen das jetzige Ministerium dasselbe entwöhnt habe. Bis jetzt habe die Mäßigung Frankreichs nichts anders erlangt als stets wachsende Forderungen; die Stunde habe für Frankreich geschlagen, auch die seinigen zu machen. Nicht nur für Frankreich, sondern für Europa wolle man diesem beklagenswerthen provisorischen Zustande ein Ende machen, der dessen Leben und Hülfsquellen langsam abnutze. — Was insbesondere die belgische Frage betreffe, so sey es nicht an den nordischen Mächten, sondern an England und Frankreich, dieselbe auf gütlichem Wege oder durch Gewalt zu Ende zu bringen; eine vereinigte Flotte in der Schelde möge das letzte Protokoll seyn, welches man in die Kanzelei des Königs Wilhelm bringe. Das habe man aber nicht gethan, und denke es auch nicht zu thun; so etwas könne nur von einem Ministerium geschehen, das anders zusammengesetzt sey als das gegenwärtige, und durch eine starke und enggeschlossene Majorität der Kammern unterstützt werde.

Dagegen sagt die Gazette de France, das Thema des Krieges werde von den Blättern der Partei der Bewegung ungeachtet der von allen offiziellen Blättern von Europa gegebenen friedlichen Versicherungen, von neuem vorgenommen. In dieser Beharrlichkeit der französischen Revolution in Vorhersagung des Krieges gebe es etwas, was dem von ihr während der ganzen Dauer der Restauration beobachteten Benehmen gleiche, als sie die Verletzung der Charte vorhersagte. Sie habe durch Instinkt gefühlt, daß sie die Charte unmöglich machen würde, so wie sie gegenwärtig fühle, daß sie durch eine in ihrer Natur liegende Art von Verhängniß den Frieden der Welt stören müsse. Unter Villele, der die besten Absichten gehabt, habe die Revolution schlechterdings gewollt, daß die Charte verletzt worden wäre und so lange Geschrei gemacht, bis sie das Königthum in die Hände für Aeußerstes gestimmter Menschen gebracht, und so sey sie die Urheberin dessen gewesen, was sie prophezeiet. Das werde unfehlbar Europa und Frankreich, die den Krieg nicht wollten, zum Trotz, wieder eintreffen, wenn das Ministerium Odilon-Barrot ans Ruder gelange. Schon verlange man, daß, um Frankreich über die Besorgniß wegen Krieg zu beruhigen, kriegerische Maßregeln ergriffen werden möchten, und so werde man aus den friedlichen Wegen gestoßen werden, wenn man sich zur revolutionären Bewegung hinziehen lasse, die zum Kriege und zur Anarchie führe.

— Der Lyoner Precurseur enthält einen sehr weitläufigen Artikel unter der merkwürdigen Aufschrift: „Der Liberalismus nähert sich der Republik, weil die Regierung zur Restauration zurückschreitet."

Straßburg, vom 15. Aug. Der heutige Tag, der während des Kaiserthums als Napoleons Namenstag festlich begangen wurde, und der unter den zahlreichen Anhängern des großen Mannes immer warme Erinnerungen erregt, war dießmal für unsere Stadt ein Volksfest. Um 4 Uhr Nachmittags trafen die patriotischen Abgeordneten des Elsasses Odilon-Barrot, Köchlin und Kullmann bei uns ein. Munz wird noch diesen Abend erwartet. Ein unübersehbarer Zug von Nationalgarden und andern Bürgern wogte ihnen vor das Steinstraßenthor entgegen; Nationalgarden zu Pferd waren ihnen entgegengeeilt und hatten ihr Herannahen gemeldet, so daß die Ankömmlinge und die Entgegengehenden nahe vor dem Thore zusammentrafen. Die Abgeordneten verließen ihren Wagen und nahmen ihre Stellen an der Spitze des Zuges ein. Odilon-Barrot ging in der Mitte, mit der Julinsdekoration geschmückt. Er ist von mittlerer Statur, von gelblicher, mittäglicher Farbe, hat ein geistreiches ächt französisches Gesicht; in seinem Wesen herrscht übrigens viel Würde und Ruhe. Man freute sich, den Mann zu sehen, der in den schwierigsten Zeiten der Restauration stets ein Verfechter der constitutionnellen Freiheit war, und sich erst kürzlich durch Abfassung der Berichterstattung der Opposition, so wie durch seinen Rechtsvortrag vor dem Cassationsgerichte gegen den gesetzwidrigen Belagerungszustand der Hauptstadt so sehr auszeichnete. Ein großer Theil der Stadt wurde durchzogen bis zum Gasthofe zum Geist, wo die Abgeordneten ihr Quartier bezogen. Den ganzen Weg über wurden die Marsellaise, die Parisienne und andere patriotische Lieder gesungen. Viele Häuser waren mit den dreifarbigen Fahnen geschmückt. Abwechselnd ertönte der Ruf: „Es sebe die Freiheit! es leben die Abgeordneten der Opposition! es leben Odilon-Barrot, Kullmann, Köchlin! weg, weg mit der richtigen Mitte!" An gewissen Häusern wurde dieser Ruf auf eine beinahe drohende Weise hinaufgedonnert. Im Hofe des Gasthofs empfing unsere Abgeordneten die Musik der Nationalgarde. Vom Balkon herab sprach Odilon-Barrot einige wenige Worte, worin er den Bürgern Straßburgs seinen Dank für ihren wohlwollenden Empfang abstattete. Er versicherte, daß mit Beharrlichkeit jeder Widerstand gegen die Freiheit schwinden müsse, und ermahnte daher zum Vertrauen auf die Zukunft. Seine Rede trug durchaus das Gepräge der Mäßigung, und in Beziehung auf sich selbst sprach er mit vieler Bescheidenheit. Diesen Abend wird den Abgeordneten ein patriotisches Banket gegeben.

— Der General Daumesnil, Gouverneur des Schlosses von Vincennes, erlag am 17. einem Choleraanfalle. An diesem Tage starben daran in Paris überhaupt 42 Personen.

Belgien.

JJ. MM. hielten am 19. d. Nachmittags gegen 1 Uhr ihren feierlichen Einzug in Brüssel. Der Enthusiasmus war allgemein.

Redakteur: L. Stahl.

Angekommene Schiffe.

Den 19. W. Gerritsen, Schiff Teutonia, mit 36 Last Stückgüter von Rotterdam.
" 21. C. Koenigsfeld, Schiff Cronenberg, mit Stückgütern von Cöln.
" " H. Kamps, Schiff junge Heinrich, mit Stückgütern von Rotterdam.

Düsseldorf den 21. August 1832.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wir zeigen mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 18. Juli dieses Jahrs hierdurch dankbar an, daß die zweite diesjährige Einsammlung von freiwilligen Beiträgen die Summe von 154 Thaler 26 Silbergroschen 10 Pfennige aufgebracht hat, und dieser Betrag seiner Bestimmung gemäß verwendet wird.

Zugleich bringen wir zur Kunde, daß nunmehr die dritte Kollekte, deren Ertrag zunächst zur Anschaffung von Wintervorräthen für die Verpflegungshäuser, so wie von Naturalien zur Vertheilung unter die Armen bestimmt ist, durch die Cassediener abgehalten werden wird.

Düsseldorf den 20. August 1832.

Die Central-Armen-Verwaltung.

Immobilien-Verkauf auch Verpachtung.

Am 28. dieses untengenannten Monats und Jahrs, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird Unterzeichneter zu Derendorf bei dem Wirthe Hrn. Math. Kels in den 7 Schwaben: das den Erben des gestorbenen Privatmanns Hrn. Wilh Pütz seelig zugehörige, in dem Dorfe Derendorf gelegene Vermögen, bestehend a. in einem an der Haupt-Landstraße allda der Pfarrkirche gegenüber gelegenen, zum wirthschaftlichen Gewerbe wohl geeigneten Hause sammt großem Hofplatz, Stallung, Scheune, Schoppen und großem dabei gelegenen Garten, und dann b. einem ebenmäßig in Derendorf an der Landstraße gelegenen zu einem Bauplätze brauchbaren großen Garten, an Röding und Wilh. Hilden anschießend, unter sehr annehmbaren Bedingungen an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen. — Nebst obigen Gegenständen werden auch allda noch einige Morgen Land zu dem in Derendorf gelegenen, Steeger Gute gehörig, in gemessenen Parzellen zur Verpachtung auf mehrere Jahre ausgestellt werden.

Die Bedingnisse sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Düsseldorf den 2. August 1832.

Joseph Müller, Notar.

Zur Theilungssache der Erben Wilhelm Moll am Flachsberg, namentlich der Eheleute Messerschmied Abraham Bell und Wilhelmina Moll am Flachsberg, Messermacher Daniel Schlemper und Friderika Moll, Eheleute zu Unersberg, als Theilungs-Provocanten, vertreten durch den Advokat-Anwalt Herrn Hardung zu Düsseldorf, gegen den Bäcker Abraham Sonnenschein zu Wald, als Vormund der von den Eheleuten Abraham Rosenkaimer und Maria Moll hinterlassenen minderjährigen Kinder August, Amalia und Gustav Rosenkaimer, als Theilungs-Provocaten, vertreten durch den Herrn Anwalt Vetten in Düsseldorf, wird der unterzeichnete gerichtlich beauftragte, zu Solingen wohnende Notar Jacob Marchand, die zwischen den Partheien gemeinsamen von dem Wilhelm Moll nachgelassenen am Flachsberg in der Gemeinde Gräfrath, Friedensgerichtsbezirk Solingen gelegenen Immobilien, bestehend in einem halben Hause, einem Nebenhäuschen mit einer Schmiede, einer halben Scheune, hundert sieben drei fünftel Ruthe Gebäudeplatz, Hof- und Baumhof, zwei und fünfzig Ruthen Garten, zehn Morgen achtzig Ruthen Ackerland, hundert siebenzehn Ruthen Wiese, und vier und vierzig Ruthen Busch, taxirt zu tausend sechs hundert ein und neunzig Berliner Thaler, 28 Groschen, am ein und dreißigsten dieses drei Uhr, Nachmittags, bei Wirthe Heinrich Kopp am Berger Brühl bei Gräfrath wohnhaft, in Beisein des Gegenvormunds der mitbetheiligten minderjährigen Rosenkaimer, namentlich Schuhmacher Heinrich Krahnen zu Wald, zuerst parzellenweise und nachdem im Ganzen zum öffentlichen Verkauf und definitiven Zuschlag ausstellen, welches mit dem Zusatz bekannt gemacht wird, daß im provisorischen Termin auf die 10 Morgen 80 Ruthen Ackerland, fünfhundert zwanzig Thaler, und auf die 117 Ruthen Wiesen hundert siebenzig Thaler bei der Parzellen-Ausstellung geboten worden sind.

Solingen den 15. August 1832.

J. Marchand, Notar.

Mobilien-Verkauf.

Unterzeichneter wird Mittwoch den 22. d., Nachmittags 2 Uhr, vor dem Flingerthor in der Hofgartenstraße zwischen den Häusern des Herrn Ober-Regierungsrath Cuny und Herrn Steuerempfänger Lücker in der Behausung des von hier verzogenen Herrn Regierungsrath Fallenstein mehrere gutgehaltene Hausmobilien, als: kirschbaumene und eichene Tische, Bettstellen, Stühle, Spiegel, Ofen, Komoden, Glasерschränke, Küchengeschirr ꝛc. an den Meistbietenden verkaufen.

C. Lahm, Taxator.

Die längst versprochene Schrift des Herrn Kreis-Physikus Dr. Ebermaier ist unter dem Titel

„Erfahrungen und Ansichten über die Erkenntniß und Behandlung des asiatischen Brechdurchfalls"

so eben erschienen und für den Preis von 25 Sgr. bei uns zu haben, wovon wir das Publikum und die Subscribenten in Kenntniß setzen.

Düsseldorf den 22 August 1832.

Arnz et Comp.

[304] Es wird eine Köchin gesucht, die zugleich die Hausarbeit versteht. Bei wem, sagt die Expedition.

Konzert-Anzeige.

Mittwoch den 22. August großes militairisches Garten-Konzert im Lokale des Herrn Anton Becker auf dem Flingersteinweg, ausgeführt vom Musik-Chor des 16. Inf.-Regmts.

Programm.

1ter Theil.

1. Ouverture aus der Oper: Fra Diavolo, von Auber.
2. Introduzion aus der Oper: Armida, von Rossini.
3. Adagio und Rondo a la Rossi, von C. Fuchs.
4. Trink-Chor aus der Oper: Graf Ory, von Rossini.
5. Finale aus der Oper: Cosi fan tutti, von Mozart.

2ter Theil.

1. Ouverture aus der Oper: Elisa, von Cherubini.
2. Introduzion aus der Oper: Don Juan, von Mozart
3. Arie aus der Oper: Der Barbier von Sevilla, von Rossini.
4. Ballet aus der Oper: Die Vestalin, von Spontini.
5. Finale aus der Oper: Graf Ory, von Rossini.

Anfang präcise 5 Uhr.

C. Klotz,
Kapellmeister des 16. Inf.-Regmts.

Bitte an das verehrliche Publikum.

Nach dem Hinscheiden meines seel. Vaters, des Neußer Boten Johann Funk, habe ich, zur Ernährung meiner alten Mutter und neun unversorgter Geschwister, die Fortsetzung seines mühseligen Gewerbes in dem Vertrauen übernommen, das verehrliche Publikum werde das, meinem Vater seit Jahren geschenkte, gütige Vertrauen mir nicht entziehen.

Gottlob! ich sah mich hierin nicht getäuscht, und mit dem herzlichsten Danke, für die mir dadurch zu Theil werdende Unterstützung in der Erfüllung meiner kindlichen Pflicht, verbinde ich die Versicherung, daß ich stets bemühet seyn werde, mich solcher, durch die gewissenhafteste Besorgung jedes mir gütigst ertheilten Auftrages, immer mehr werth zu zeigen.

Der Umstand indessen, daß nun auch ein anderer Bote zwischen Neuß, in unserm bisherigen Abstandsquartier bei Herrn Oerdinger, in der Lilie auf der Flingerstraße, seine Wohnung genommen hat, veranlaßt mich, das verehrliche Publikum inständig zu bitten: bei den für mich bestimmten Aufträgen gütigst ausdrücklich bemerken zu lassen, daß solche durch die Botin Funk zu bestellen seyen; oder, wo es angeht, dieses gefällig auf den Adressen selbst angeben zu wollen.

Anna Funk.

Wöchentliche Rhein- und Waal-Schnellschiffahrt.



Einem geehrten Handelsstande beehre ich mich hiemit ganz ergebenst anzuzeigen, daß am Freitag den 24. d. Schiffer J. Paßmann, Schiff genannt „die junge Catharina" nach Holland einladen wird, so wie daß Schiffer Kamps heute hier angekommen ist.

Düsseldorf den 21. August 1832.

J. H. Breynck jun.

Kirmes-Anzeige.

Heute Mittwoch den 22. dieses ist bei mir Harmonie- und Tanzmusik, wozu ich ein geehrtes Publikum höflichst einlade.

Obercassel den 21. August 1832.

Casp. Fausten.



[303] Ein kurzhaariger weißer Hühnerhund, mit braunem Behang, der auf den Ruf Caro hört, und besonders daran kenntlich, daß er auf dem Rückgrade ein kahles Fleckchen hat, ist seinem Herrn entlaufen. Wer ihn wiederbringt, erhält einen Thaler Belohnung; von wem, sagt die Expedition.

[307] Montag den 20 d. ist ein einfaches Armband von Haar geflochten und mit goldenem Schlößchen versehen, verloren worden. Der redliche Finder kann bei der Expedition d. Ztg. erfragen, wo dasselbe gegen eine Belohnung an den Eigenthümer zurückgegeben werden kann.

[305] Ein goldener Walz-Schlüssel mit gelbem Topasstein eingefaßt und anhängend ein Stück goldene Kette ist heute Mittag zwischen dem Assienhofe, Rheinstraße und Mitte Bolkerstraße verloren gegangen; der redliche Finder wird ersucht, diesen Gegenstand gegen eine angemessene Belohnung bei der Expedition dieser Ztg. übergeben zu lassen. Den 20. August 1832.

[306] Eine in der Nähe des neuen Hafens gefundene Brieftasche ist bei der Expedition dieses Blatts deponirt worden; wer sich als deren Eigenthümer ausweist, erhält sie gegen Vergütung der Insertions-Gebühren zurück.

Lehman J. Son, Zahnarzt aus Cleve,
wird bis Ende August bei der Wittib Weidemann in Crefeld logiren.

Wohnungs-Veränderung.

Zahnarzt Beck wohnt auf der Hundsrückenstraße Nr. 590.

Bei Sattler Kühling auf der Neustraße steht eine noch wenig gebrauchte leichte Barutsche, ein- und zweispännig zu gebrauchen, zu verkaufen.

[295] Zum Reiten und Arbeiten steht ein brauchbares Pferd zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition

Elberfelderstraße Nr. 662 ist das ganze Haus mit Einfahrt, theilweise oder im Ganzen den 20. Oktober zu vermiethen. Man melde sich auf der Neustraße Nr. 716 bei J. P. Halbach.

Das in der Akademiestraße dem Justizgebäude gegenüber mit Nr. 812 bezeichnete Haus steht zu vermiethen. Das Nähere Bergerstraße 834.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.